

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Brennholz-Verkauf.

Donnerstag, den 3. Februar d. J., nachmittags 2 Uhr, findet im hiesigen Gemeindevald, Distrikt „Eichwald 42“ eine Holzversteigerung statt.

Zur Versteigerung kommen:

- 140 rm Eichen-Scheite,
- 40 „ Eichen-Brügel,
- 30 „ Erlen-Röllscheite,
- 10 „ Erlen-Brügel,
- 6 „ Hainbuchen-Röllscheite,
- 7 „ Hainbuchen-Brügel,
- 50 „ Laubholz-Reisprügel.

Zusammenkunft an der Waldbahnstation hier.

Schwanheim a. M., den 28. Januar 1916.

Der Bürgermeister:

In Vertretung:

Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Die Wohnung im Gemeindehause Kirchstraße 30 (Borderehaus) mit Garten ist anderweit zu vermieten. Interessenten wollen sich bis 1. Februar 1916 melden.

Schwanheim a. M., den 26. Januar 1916.

Der Bürgermeister:

In Vertretung:

Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 6 der Verordnung des unterzeichneten Kreisausschusses vom 7. September 1915 — amtliches Kreisblatt Nr. 54 vom 16. September 1915 Ziffer 513 — betr.: Regelung des Mehl- und Brotverbrauchs, wird unter Aufhebung des § 1 der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1915 — amtliches Kreisblatt Nr. 77 vom 24. Dezember 1915, Ziffer 694 — folgendes bestimmt:

§ 1. Vom 1. Februar 1916 ab lautet jede Brotkarte bis auf Weiteres über 1850 Gramm Brot oder 1295 Gramm Mehl.

Sie enthält 6 Abschnitte über je 250 Gramm und 7 Abschnitte über je 50 Gramm.

Dabei gelten die Abschnitte mit dem Ausdruck von 250 Gr. für 250 Gr. Brot oder 175 Gr. Mehl, 50 Gr. für 50 Brot oder 35 Gr. Mehl.

Vom gleichen Tage ab lauten die von den Gemeindevorständen auf Antrag etwa verausgabten Zusatzbrotkarten über

650 Gramm Brot oder 455 Gramm Mehl.

§ 2. Die übrigen Paragraphen der genannten Bekanntmachung vom 17. Dezember 1915 bleiben unberührt.

Höchst a. M., den 19. Januar 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.

Klauser, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht

Schwanheim a. M., den 29. Januar 1916.

Der Bürgermeister:

In Vertretung:

Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung

Um die Möglichkeit des Durchhaltens auch für das laufende Wirtschaftsjahr unter allen Umständen zu sichern und gleichzeitig die Hinübernahme einer Getreidereserve in das neue Wirtschaftsjahr zu ermöglichen, hat der Kreisausschuß Höchst am Main nachstehende Maßnahmen zur Regelung der Mehl- und Broterzeugung des Kreises erlassen.

Mit Wirkung vom 1. Februar 1916 ab wird die auf den Kopf der versorgungsberechtigten Zivilbevölkerung entfallende Mehlmengen von 225 Gramm auf 200 Gramm herabgesetzt. Die Reichsgetreidestelle hat jedoch angeordnet, daß den wirklich körperlich schwer arbeitenden Personen ihre gegenwärtige Brotmenge möglichst unverkürzt erhalten bleiben soll, und sollen die hierfür benötigten Mengen durch Ersparung bei der übrigen versorgungsberechtigten Bevölkerung ausgeglichen werden. Die Zusatzkarten sollen daher nur noch auf Kosten der allgemeinen Brotkarten weitergewährt werden.

Die Brotkarten lauten nunmehr auf wöchentlich 1295 Gramm Mehl oder 1850 Gramm Brot. Letztere Menge bleibt allerdings gegen die bisherige Wochenration (2000 Gramm) um 150 Gramm zurück, übertrifft dagegen diejenige von 1914/15 (1750 Gramm) um 100 Gramm.

Die Zusatzkarte lautet auf wöchentlich 455 Gramm Mehl oder 650 Gramm Brot. Brotkarte und Zusatz-

brotkarte ergeben demnach zusammen ein Wochenquantum von 1750 Gramm Mehl oder 2500 Gramm Brot, entsprechen daher also dem bisher gewährten Quantum.

Die Herabsetzung der dem Kreise vom 1. Februar dieses Jahres ab zukommenden Monatsüberweisung macht es zur unbedingten Notwendigkeit, die Zahl der zur Ausgabe gelangenden Zusatzbrotkarten bedeutend herabzusetzen. Für die Folge können daher Zusatzbrotkarten nur ausgeben werden vor allem an Arbeiter, die Nachschichten zu leisten haben, dann an solche, die körperlich schwer arbeiten, deren Arbeiten also nicht nur in der mechanischen Beaufsichtigung von Maschinen usw. besteht. Für diejenigen Frauen, die 3 oder mehr Kinder unter 14 Jahren haben, deren Ehemänner sich jedoch im Felde befinden oder gestorben sind, wird die Gewährung einer Zusatzkarte, wenn irgend möglich, auch künftig erfolgen.

Bei der am Samstag stattfindenden Ausgabe der Brotkarten sind die Anträge auf Gewährung der Zusatzkarten bei den Herren Bezirksvorstehern zu stellen.

Die Herren Bezirksvorsteher werden gebeten, die Anträge nach vorstehenden Richtlinien gewissenhaft zu prüfen.

Schwanheim a. M., den 27. Januar 1916.

Der Bürgermeister:

In Vertretung:

Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 47 bis 54 der Verordnung des Bundesrates vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 wird mit Wirkung vom 1. Februar 1916 ab für den Kreis Höchst a. M. mit Ausnahme der Stadt Höchst a. M. Folgendes angeordnet:

§ 1. Von der Verordnung des unterzeichneten Kreisausschusses vom 7. September 1915 (Amtliches Kreisblatt Nr. 54 vom 16. September 1915, Ziffer 513) werden bis auf Weiteres die Vorschriften über Gewährung von Zusatzbrotkarten (§ 6 Absatz 2), sowie über Abgabe von Brot und Mehl an Schank- und Speisewirtschaften zur gewerbsmäßigen Verwendung in ihren Betrieben (§ 13 Absatz c) außer Kraft gesetzt.

§ 2. Vom 1. Februar 1916 ab findet bis auf Weiteres die Anweisung von Zusatz-Brotkarten an körperlich schwer arbeitende Personen über 14 Jahre, sowie

Frauensiebe.

Roman von Clara Aulepp-Stübs.

15

Und als sie sich nun in diesem Sinne gegen Giovanni äußerte, mußte er zugeben, daß er das nicht wisse, aber hoffe, sein Vater werde ihm seine Gattinwahl gestatten, besonders, da doch keine andere freie Töchter als Lotti.

In dem letzten Argument mußte Frau Doktor Falk unwillkürlich lächeln. Aus demselben sprach die echte Logik des Liebenden.

„Versuchen Sie es, und wenn Sie die Einwilligung Ihres Vaters besitzen, dann werde auch ich Ihnen mein Kind gern anvertrauen!“ sagte sie ernst.

Giovanni schaute sie bestürzt an! „Gnädige Frau! — O Gott — nur dann? — Aber wenn mein Vater seine Einwilligung verweigert?“

Frau Doktor Falk hob die Schultern. Eine ablehnende Antwort schwebte ihr schon auf der Zunge, da sah sie jedoch nochmals prüfend in das schöne, junge Männerantlitz und sagte einlenkend: „Das will ich nicht hoffen und deshalb heute noch nicht darüber bestimmen. Kommt Zeit, kommt Rat, danach wollen wir uns richten. Es wird für heute das Beste sein!“

Sie neigte wie verabschiedend das Haupt.

Giovanni wagte keinen Widerspruch, seine Augen hingen aber so bittend an dem schmalen, edlen Gesicht von Lottis Mutter, daß diese verstand, was in ihm vorgehen mochte, und nun ergriffen seinen dunklen Kopf zwischen ihre beiden Hände nahm und die Stirn küßte, die sich ihr entgegenneigte.

„Haben Sie Dank!“ sagte Giovanni, dann trat er zurück und streckte Lotti die Hände hin: „Lebe wohl!“

Frau Doktor Falk war aus Fenster getreten, zwei heiße Tropfen rollten über ihre Wangen; sie mußte mit Gewalt ihre Bewegung niederzähnen.

Ihr armer Liebling! Mühte ihr denn die voll erblühte Rose erster, reiner Liebe auch gleich die Dornen zeigen? Und mußten diese schon jetzt ihr junges Herz verwunden?

Nach einer Weile hörte sie die Tür gehen und als sie sich umwandte, lag sie noch gerade das tannelnbe, zitternde Mädchen auf, das mit tränenerfülltem Gesicht ihr entgegenstarrte.

„Lotti, Kind, fasse Dich!“ Sie führte die Weinende zum Sofa und hier an der Mutter Brust beruhigte sich Lotti bald wieder. O, es war doch sonst gar nicht ihre Art, so verzagt zu sein. Aber heute — heute war zu viel auf sie eingestürzt!

Erst Giovanni's Fortbleiben im Kontor, ihre Angst, dann der Brief, das Gewitter und dann die Aufregung der Aussprache — sie fühlte immer wieder das Köpfchen, wie eine regenschwere Blume.

Es war spät geworden. Frau Doktor Falk bettete die Tochter aufs Sofa, brachte die rosa verschleierte Lampe und deckte den Tisch.

Ihr stilles, geräuschloses Walten tat Lottis erregten Nerven wohl. Sie ließ sich bestimmen, ein weiches Ei und ein besonders zart belegtes Brötchen zu verzehren, und konnte dann auch ziemlich ruhig der Mutter alles mitteilen, was geschehen war. Nach der Aussprache, die sie erleichtert hatte, suchte sie endlich ihr Lager auf.

Heute ließ sie es geschehen, daß zärtliche Mutterhände ihr behilflich waren, die goldene Haarflut blühten und den Körper ins weite, weiße Nachtwand hüllten. Sie war sich bewußt, mit dem heutigen Tage trat sie erst ins eigentliche Leben hinaus. Die eine Bürde würde sie abwerfen, die andere aufnehmen. — Welche von beiden würde die schwerere sein? —

Als die Mutter gegangen war, versuchte sie die Stelle über ihrem Bette zu erkennen, wo ihr Lieblingspruch hing. Das matte Silber der Schrift schimmerte hier und da im Dämmer der Sommernacht. „Wer nur dem lieben Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut!“

Ja, sie wollte ihm vertrauen, stark und mutig bleiben. Ihr Heim, ihr Haus sollte auf keinen Sand gebaut sein.

5. Kapitel.

„Sind Fräulein Mertens' Handschuhe schon abgeholt worden?“ fragte Fräulein Pregel ihre Gehilfin.

„Nein, das gnädige Fräulein hat bestellen lassen, sie würde selbst vorkommen,“ beeilte sich diese zu erwidern.

„So, so; und ist sonst etwas vorgefallen?“

„Nein, im Geschäft nicht mehr als sonst. Verkauft sind mehrere Paar Handschuhe und etliche Armbänder. Es ist ja noch früh am Tage.“

„Ja, ich komme heute früher wegen des Sommerfestes des Kolonialvereins. Wissen Sie, ich dachte, da kommen doch mehr Kunden.“

„Na, einen unserer besten haben wir verloren; der Eger-nyche Wagen mit dem Bankier und seinem Refren fuhr vorüber, augenscheinlich nach der Bahn. Der junge Herr scheint abzureisen!“

„Ach, was Sie sagen, das ist aber ärgerlich. Gerade heute vor dem Sommerfest. Er nahm immer zwei Paar auf einmal, gewöhnlich trug er nicht.“

„Ne, gewöhnlich trug er nicht. Es war ein guter Kunde!“

Fräulein Pregel hatte sich mit einem Seufzer in ihren Korbfessel hinter der Vase nieder gelassen.

Sie war in eine unzufriedene Stimmung hineingekommen und nun kam wie gerufen als erste nach ihrer Ankunft in den Laden tretende Kundin: Maud Mertens. Sie sah bildhübsch aus.

Fräulein Pregel erhob sich und dienernte mit devoter Be- stissenheit. Sie schien ganz hingerissen von Mauds Erscheinung.

„Wie liebenswürdig, sich selbst zu bemühen; ich hätte Ihnen die Handschuhe doch gern gesandt.“

„Das weiß ich, aber ich wollte sie mir gleich hier ansehen, die vorigen waren am Oberarm etwas zu eng, sie drückten.“

„O, das tut mir leid! Ja, im Verhältnis zu Ihrer kleinen Hand haben gnädiges Fräulein einen vollen Arm. Da muß das Leder eben etwas ausgedehnt werden.“

„Ja, ja und das wird gewöhnlich vergessen!“ Mauds Ton klang wenig liebenswürdig.

Das ärgerte Fräulein Pregel, denn sie mußte ganz genau, daß es jedesmal besorgt worden war.

Aber als kluge Geschäftsdame ließ sie sich nichts merken, sondern sagte nur ruhig: „Vergessen wohl nicht, aber wahr- scheinlich war es nicht genug! Wollen gnädiges Fräulein mal ausprobieren?“

„Ja!“

Die Gehilfin streifte Maud die Handschuhe ab und schob den halblangen Ärmel zurück. Nun war Fräulein Pregel günstige Gelegenheit geboten, ihre Neugierde vorzubringen, und von konnten diese wohl mehr interessieren, als Fräulein Mertens?

an alleinstehende Frauen mit 3 oder mehr Kindern unter 14 Jahren nur noch innerhalb der einer jeden Gemeinde vom Kreisausschusse überwiesenen fest begrenzten Zahl von Zusatzkarten durch den Gemeindevorstand und nach den von diesem unter Zustimmung des Kreisausschusses aufgestellten Grundsätzen statt.

Vom gleichen Tage ab kann eine Versorgung der Schank- und Speisewirtschaften mit Brot und Mehl zur gewerbsmäßigen Verwertung nur noch durch den Gemeindevorstand innerhalb der ihm für diesen Zweck vom Kreisausschusse zur Verfügung gestellten fest begrenzten Monatsmenge erfolgen.

§ 3. Die sonstigen Vorschriften der genannten Verordnung vom 7. September 1915 bleiben unberührt und finden auf die vorstehenden Bestimmungen sinngemäße Anwendung.

Höchst a. M., den 19. Januar 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 28. Januar 1916.

Der Bürgermeister:

In Vertretung:

Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung

Die Getreidebesitzer werden darauf hingewiesen, daß ein Verfüßern des Hinterkornes ohne Genehmigung des Kreisausschusses unzulässig und strafbar ist. Alles Hinterkorn ist ausschließlich zur Verfügung des Kreises zu halten, der es demnächst übernehmen wird.

Schwanheim a. M., den 28. Januar 1916.

Der Bürgermeister:

In Vertretung:

Der Beigeordnete Müller.

Nichtamtlicher Teil.

Jugendwehr.

Heute abend, 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, Instruktionsstunde in der alten Schule.

Sonntag, nachmittags 2 $\frac{3}{4}$ Uhr, Antreten an der Baumschule zur Feldübungsstunde.

Günster,

Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Kultur der Kraft.

Es hat eine Zeit gegeben, da Rußland für „unüberwindlich“ galt. In der Sonne des Märchens von der russischen Unüberwindlichkeit wuchs das Revangelüste der Franzosen und machte die autokratischen Russen den demokratischen Galliern bündnisfähig. Zwar zerstörte der russisch-japanische Krieg ein gut Teil des Vorurteils, doch beruhigte man sich in Paris mit der Ausrede, Rußland sei Japan gegenüber in der Entfaltung seiner Kräfte behindert gewesen und wagte es, Rußland zum Tanz mit Deutschland zu reizen. Zwar brachte Rußland Hekatomben seiner Völker zum Opfer, aber der Erfolg blieb aus, der deutsche Heeresbann fiel weit in die russische Lande ein. Und heute? Wohl verspricht Rußland immer neue Heeresmassen, wohl stürmt es immer aufs neue gegen den deutschen Wall, aber mit immer mehr erlahmender Kraft, mit immer deutlicheren Anzeichen, daß sein scheinbar unererschöpfliches Reservoir an Menschen bald erschöpft ist. Wie ist das zu erklären? Denn rein zahlenmäßig brauchte das kaum der Fall zu sein, und Rußland ist doch wahrhaftig nicht zaghaft in der Wahl der Mittel, mit denen es seine Soldaten aushebt und dem Feinde entgegentreibt.

Frauenliebe.

Roman von Clara Müllepp-Stübs.

16

Sie räusperte sich erst ein wenig, warf einen Blick durchs Fenster und sagte dann so leichthin: „Schade, daß die jungen Damen heute einen Tänzer weniger haben, es macht sich doch immer schon Herrenmangel bemerkbar. Aber davon spüren anständiges Fräulein natürlich nichts. Wer so begehrt ist —“

Maud hob leicht die Schultern: „Wie man es nimmt!“ Sie war zu hochmütig, um mit der Bademithäberin ein Gespräch zu führen.

Fräulein Pregel ließ sich aber dadurch nicht beirren. „Na, ja, da haben Sie recht, und der Herr Arnheim war doch auch von Ihnen ein Tänzer.“

„Herr Arnheim? Allerdings! Was ist es mit ihm?“ fuhr es Maud heraus. Im nächsten Augenblick biß sie sich auf die Lippen, ärgerte sich, daß sie gefragt hatte.

Fräulein Pregel aber sagte in breitem Ton: „Ja, sehen Sie, das ist sehr merkwürdig mit dem. Komme ich da gestern Abend nach Hause, es war schon stockdunkle Nacht, und ich will eben meiner Gussie klugeln, daß sie mir die Entretür aufmacht, da geht es tapp, tapp die Treppe herunter, und weiß Gott, der Herr Arnheim ist es. Unten im Flur war es ja hell und die Gussie sagte, er wäre gerade hinaufgegangen, als sie die Flurlampe ansteckte. Und nun meint sie auch, er wäre bei Doktor oben gewesen.“

„So —!“ Maud zog hastig am oberen Rande des Handschuhs, sagte aber weiter nichts.

„Ja, und nun heute früh ist er mit Sack und Pack abgereist.“

„So —?“ In Mauds Augen kam etwas Starres.

Und Fräulein Pregel, recht breit und hehlig, fuhr fort: „Nun wird es wohl bald eine Verlobung geben, denn es sieht mir ganz danach aus.“

Dann wieder das so gleichgültig hingeworfene: „So —?“ Maud merkte, während doch jede Faser in ihr bebt, jeder Nerv schmerzte und ein heißer Glutstrom ihr in den Kopf schob, der ihr die Schweißperlen auf Stirn und Schläfen trieb und ihr mannsprechtlich läbel machte.

„Lassen Sie, es ist gut so,“ preßte sie hervor und wollte

Dieses Ergebnis sowohl, wie die russischen Mißerfolge überhaupt, beruhen auf Ursachen, die tiefer liegen als bloß in militärischer Verwaltung und Leitung. Sie sind die notwendigen Folgen der russischen Wirtschaft. Die Verschwendung von Menschenleben und Menschenkraft war schon im Frieden, wie die neu gegründete deutsche „Kornowor Zeitung“ ausführt, eines der auffallendsten Kennzeichen Rußlands. Wozu sollte man auch mit Menschen sparen? Sie waren viel billiger als selbst die einfachsten Maschinen. Dem entsprach durchaus die im Kriege angewandte Massentaktik, die um Przemyßl und in den Karpathen furchtbare Hekatomben von Opfern aufgehäuft hat.

Diese Menschenverschwendung hat nun aber auch zur Folge, daß in Rußland ein Mangel an Arbeitern sich geltend macht, weit schlimmer als in den westlichen Staaten. Daß der Menschenmangel höchst empfindlich sein muß, geht aus den verzweifeltsten Maßnahmen hervor, mit denen man ihm abhelfen will. Man hat sogar die Einfuhr chinesischer Kulis, deren Ausschließung aus Rußland in den letzten Jahren zu einem Lehrsatz der russischen Staatsweisheit geworden war, freigegeben, obwohl man genau weiß, daß man die Gelben nie mehr los werden wird. Trotzdem stehen die Fabriken still, stockt der Verkehr.

Der russische Staat hat ferner im Frieden zu wenig Aerzte ausbilden lassen, da die Menschen nicht wertvoll genug waren, um für Kranke eine anständige Pflege zu beschaffen. Das bedeutet, daß die Zahl der Verwundeten mindestens in vierfach höherem Maße als in Deutschland einen endgültigen Verlust bezeichnet. Der Zahl nach sind die Verluste vielleicht wieder wettgemacht, aber auf Kosten der übrigen Leistungsfähigkeit des Landes, das ohne Glauben, ohne Mut, ohne Arbeiter, die die Naturschätze ausbeuten, hinter der Front liegt. Mit der Einberufung der russischen Reichswehr und der jüngsten Jahrgänge gehen aber die letzten großen Menschenvorräte des Feindes zur Reize. Weder eine intensive Kriegsführung noch ein schleppender Abnützungskrieg kann nun das Kräfteverhältnis der Mächtegruppen entscheidend verändern.

Das russische Reich gleicht eben einem Menschen, der sich selbst für reich hielt, als er ist, und auch von andern dafür gehalten wurde. Die Folge dieser falschen Voraussetzung war dann, daß es glaubte, er könne mit seinem Reichtum verschwenderisch umgehen und habe nicht die Pflicht, seine Kraft organisatorisch zu gestalten, sondern könne sozusagen durch seine Naturkraft die Uebermacht über die anderen erringen. Unorganisierte Kraft aber muß der organisierten gegenüber unter allen Umständen versagen, und auch die reichsten Mittel sind bald nutzlos aufgebraucht, wenn sie nicht richtig und sachgemäß zur Verwendung kommen. So hat Rußland wohl viele Kräfte und vielen Reichtum, aber es fehlt ihm die zusammenfassende Kraft, es fehlt ihm die Kultur der Kraft. Massen entscheiden nicht den Krieg, sondern die starke Organisation, und in der haben wir Deutschen uns den Gegnern himmelhoch überlegen gezeigt und damit endgültig das Märchen von der Unbesiegbarkheit der Russen zerstört. Rußlands Menschenreichtum zehrte sich auf, wie sich Englands Goldreichtum aufzehrt im Kampfe mit deutscher Organisation, die jeden Groschen und jeden Mann an der rechten Stelle und zur rechten Zeit für die Verteidigung des hart angegriffenen Vaterlandes einsetzte.

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 27. Januar 1916.
W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Verbindung mit einer Beschließung unserer Stellungen im Dünengelände durch die feindliche Landartil-

lerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer.

Beiderseits der Straße Vimy-Neuville stürmten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Metern, machten einen Offizier, zweiundsünfzig Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Minenwerfer.

Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an anderen in den letzten Tagen erbitterte Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichen Feuer.

In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals v. Linington ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 28. Januar 1916.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um vier Maschinengewehre und zwei Schleudermaschinen erhöht.

Vielfache Beschließung von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims.

Bei Höhe 285 nordöstlich von La Chalade besetzten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter.

Ueber einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung am 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915, sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen:

Im Luftkampf	7
Durch Abschuß von der Erde	8
Bermißt	1
im ganzen	16

Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit:

Im Luftkampf	41
Durch Abschuß von der Erde	11
Durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	11
im ganzen	63

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits von Wischn (südlich von Dünaburg) sowie zwischen Stachod und am Styr fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

die Handschuhe abstreifen. Doch Hand und Arm waren heiß, feucht geworden. Welche Qual, da stillzuhalten!

Endlich, endlich, war sie frei. Um ihre Bein nicht zu zeigen, verabschiedete sie sich doppelt höflich, die Strasshandschuhe nachlässig in der Hand behaltend.

Fräulein Pregel diente, die Gehilfin drückte die Badentür hinter ihr ins Schloß und sah ihr nach. „Die hat es gepackt,“ meinte sie dann gelassen.

Maud Mertens ging langsam, teils ihr Blut zu beruhigen, teils aus einer Art lähmender Schwäche, die ihr in den Gliedern lag und sie am rascheren Aussteigen hinderte. Sie verließ die Straße, bog in einen Durchgang ein und gelangte durch diesen bald in die hier den Bahnhof umgebenden Anlagen. Dort fand sie eine leere, ziemlich verborgen stehende Bank und ließ sich mit zitternden Knien darauf nieder.

Es war die höchste Zeit! Sie hätte es nicht vermocht, sich länger auf den Füßen zu halten. Ihr war so wie im Kopf, so elend! Es war, als ob etwas in ihr gebrochen sei, und der stehende Schmerz in der Herzgegend — sie preßte die Zähne aufeinander, um nicht laut aufzuweinen. Und doch hatte sie gewußt, daß es eines Tages so kommen würde. Er mußte abreißen, gewiß — aber, daß er sich mit einer anderen verloben würde, daran hatte sie nie gedacht!

Sie rang ihr Watistafchentuch in den Händen. „Nein, nie!“ stieß sie zwischen den Zähnen hervor. Ein tränenloses Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Und mit dieser Vorti, gerade mit ihr!“ Erst zu einem formlosen Fegen zerrissen, dann zum Knäuel geballt, preßte sie ihr Tafchentuch zwischen den Fingern.

„O, es ist ja nicht auszubedenken — nicht auszubedenken!“ jammerte sie in sich hinein.

Schritte naheten und näherten sich der Bank.

Sie nahm hastig ihren Sonnenschirm, spannte denselben auf und hielt ihn wie absichtlich tief über ihr Haupt, doch die Menschen gingen vorüber, achteten gar nicht auf sie oder die Umgebung. Und doch war es schon hier.

Das dichte, gepflanzte Rhododendrongebüsch, der kurzgeschorene Rasen, unterbrochen von Beeten mit hoch stämmigen Rosen- und Heliotropbäumchen, die eingefaßt waren von Ketten wilden Weines und über dem ganzen die grüne Wol-

bung der Kronen von uralten, herrlichen Lindenbäumen, in deren Zweigen die Vögelin fingen. Mauds furchtbare Aufregung bebt allmählich zurück und machte einer dumpfen, apathischen Ruhe Platz. Und ganz sacht, erst mit zaghaft leisen Fingern, dann lauter, klopfte die Gerechtigkeit an ihr Herz und wie sie hier mit aufeinander gepreßten Lippen, wehen, verzweifelt Augen und unwidriger Stirne in dem Düst und Schimmer des leuchtenden Sommertages sah, da kam plötzlich — wie eine Offenbarung die bitterste Erkenntnis ihres Eigenstums, ihres Hochmuts.

An der Wunde ihres Herzens trug sie selbst aber keine Schuld! Sie hatte sich gestürzt und gewehrt, aber die Liebe war härter gewesen, sie war mit elementarer Gewalt über sie gekommen, — und dennoch — wenn sie an jenen Frühlingabend im Vorkühnchen dachte, wallten Zorn und Scham in ihr auf. Sie Unselbige hatte Giovanni seinen Ueberwachungsstaat für einen jählichen Liebesruf gehalten. O, wie der Kuss brannte, dieser einzige Kuss! — Die streng stilles Erziehung des vornehmen Mädchens empfand diesen Kuss, den sie gegeben, wie eine geheime Schmach, die ihren herben Mädchenstolz aufs tiefste verlegte.

Und jetzt suchte sie zusammen, der Ausdruck von Qual in ihrem blassen Gesicht verstärkte sich noch. Wie bitter war es, zu denken, daß die verführte Freundin nun den reichen Schatz von Liebe hob, nach dem sie vergebens die Hände ausgestreckt.

„Verstümmelt, — verachtet,“ murmelte sie dumpf. Und wieder sah sie und grübelte.

Endlich hob sie den Kopf, bog ihn weit hintenüber und atmete tief, tief auf. In ihre Augen kam ein entschlossener Ausdruck. Sie erhob sich, strich hastig über die Stirn und sah dann mit verächtlichem Nicken den zerrissenen Knäuel in ihrer Hand. Sie wollte ihn wegwerfen, besann sich aber und steckte ihn in die Tasche.

„Dich bewahre ich zum Andenken auf,“ sagte sie schmerzvoll. Schwerenmütig glitt ihr Blick in die Runde.

Ein leiser Sommerwind trug ihr Heliotrop, den Lieblingsduft, zu und gerade über ihr im untersten Zweig des Lindenbaumes zwitscherte ein Vogelpärchen im trauten Liebesduell und koste und schnäbelte sich dabei.

Fliegerangriff auf Freiburg.

Freiburg (Breisgau), 28. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Gestern Abend nach 10 Uhr warfen zwei feindliche Flieger über der Stadt fünf Bomben ab, die nur Materialschaden verursachten und Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war aus Anlaß des vaterländischen Abends dicht gefüllt. Das Publikum blieb ruhig im Hause, bis die Gefahr beseitigt war.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 27. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 27. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern ließ die Kampfstätigkeit allgemein nach. Bei Oslovia brachte unser Geschützfeuer noch 50 Ueberläufer ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In allen Teilen Montenegros herrscht, ebenso wie im Raume von Skutari völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet. Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 28. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 28. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Bei Taporouh auf der bessarabischen Grenze überfielen heute früh Abteilungen des mittelgalizischen Infanterieregiments Nr. 10 eine russische Vorfeldstellung, eroberten sie im Handgemenge, warfen die russischen Gräben zu und führten einen großen Teil der Besatzung als Gefangene ab.

Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Von den gewöhnlichen Artilleriekämpfen und kleineren Unternehmungen abgesehen, verlief der gestrige Tag ohne Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen haben nun auch die Gegend von Eufinje besetzt und stießen auch hier nirgends auf Widerstand. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres nähert sich ihrem Abschluß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 28. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront verschachtet sich der Feind in der Gegend von Fehlahie. Schwacher Artilleriekampf mit Unterbrechungen. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung. An der Kaukasusfront dauerten im Zentrum die zeitweiligen Artilleriekämpfe und Scharmühen zwischen den Vorposten an. An der Dardanellenfront feuerte am 25. Januar ein feindlicher Monitor etwa dreißig Granaten in der Richtung Akbah, ohne eine Wirkung zu erzielen. Unsere Flieger warfen zwei Bomben gegen den Monitor, der sein Feuer einstellte und sich entfernte.

Einberufungen in Griechenland?

Gef. 28. Jan. (Priv. Tel. der Frkf. Ztg., zens. Frkf.) Nach einer Meldung des L'opner „Progrès“ aus Athen wurden durch königliches Dekret gestern 50 000 Mann der Jahressklassen 1889, 1890, 1891 einberufen. Diese Rekruten setzen sich aus Hilfssoldaten und Untauglichen zusammen, welche infolge der neuen ärztlichen Untersuchung für tauglich befunden wurden und aus allen Mannschaften der Klassen 1889/94, welche noch nicht oder weniger als zwei Monate der Dienstpflicht genügt haben.

Lokale Nachrichten.

Die Kaisergeburtstagsfeier der hiesigen Schule.

Wie im vergangenen Jahre so hielt auch in diesem Jahre die hies. Schule ihre Kaiserfeier am Vorabend des Festes, also am Mittwoch nachmittag um 5 Uhr im Henningerschen Saale ab. Daß der Zeitpunkt für die Veranstaltung ein glücklich gewählter war, zeigte die starke Beteiligung durch die hiesige Bürgerschaft. Saal und Gallerie des Hauses waren vollständig gefüllt.

Pünktlich um 5 Uhr wurde die Feier mit einem Huldigungsgebet „Heil dem Kaiser“ eröffnet, das von einem Mädchen der Klasse 3b in herzzinniger Weise zum Vortrag gebracht wurde. Diesem Gedichte folgte als Eröffnungslied die Motette „Herr unser Gott“, das eine glänzende Wiedergabe seitens der Klassen I und IIa und b fand, und die Zuhörer in eine würdige Feststimmung versetzte. Diesem Liede folgten abwechselnd Gedichtsvorträge einzelner Schüler und Schülerinnen der verschiedenen Klassen und Chorlieder unter Leitung der Herren Egert und Maus. Von den Chören wurde besonders „Lühows wilde Jagd“, das frisch einsetzte und in flottem Tempo durch den Saal erbrauste, mit besonderem Beifall aufgenommen.

Die Gedichtsvorträge, die nach einheitlichen Gesichtspunkten in Gruppen zusammengestellt, die Taten unserer Krieger im Felde und auf der See und den Opfergeist der Zurückgebliebenen in vielseitiger Weise verherrlichten, wurden durchgängig formvollendet zu Gehör gebracht und ernteten alle reichen Beifall.

Durch das Festspiel „Deutsche Jugendwehr“, das

durch Schüler der Klasse Ia zu frischer, lebendiger Darstellung gelangte, und brausenden Beifall einlöste, erhielt die Feier einen wirkungsvollen Abschluß.

Die Festansprache hielt in diesem Jahre Herr Lehrer Glünster, der die Tugenden Kaiser Wilhelms in erhebenden Worten pries und sein hohes Bild der deutschen Jugend als Muster für Wort und Tat vor Augen stellte und zu steter Nachbesserung empfahl.

Seine Ausführungen klangen aus in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den obersten Kriegsherrn, unsern erhabenen Kaiser, das die Kaiserhymne, von allen Anwesenden stehend gesungen, in würdiger Form ausklingen ließ.

Obwohl in der Einladung zu der Schulfeier ausdrücklich bemerkt war, daß nichtschulpflichtige Kinder keinen Zutritt haben; auch nicht in Begleitung ihrer Angehörigen, so hielten sich doch verschiedene Frauen vollständig erhaben über diese Forderung einfachsten Anstandes und scheuten sich nicht, Kinder, die noch nicht dem Säuglingsalter entwachsen sind, der Feier zuzuführen. Ein solches Verhalten ist im höchsten Grade unangehörig, und es wäre wünschenswert, wenn Vergehen dieser Art unter Beiseiteschiebung jeglicher Rücksichtnahme mit unerbittlicher Ausweisung aus dem Saale, geahndet würden.

Kaisergeburtstagsfeier in den hiesigen Lazaretten.

Wie im verflossenen, so hatte der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins auch in diesem Jahre die Soldaten der hiesigen Lazarette zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers eingeladen. Während dieselben im vor. Jahre in den Lazaretten stattfand, hatte man diesmal den Saal des Hotel Colosseus dazu bestimmt. Dem Wunsche unseres Herrschers entsprechend, wurde die Veranstaltung im engsten Rahmen gehalten und keinerlei anderweitige Einladungen waren ergangen. Trotz der kurzen Vorbereitungszeit nahm die Feier einen schönen und erhebenden Verlauf. Besonders verdient um den Abend hat sich Herr Sanitätsrat Dr. Kraß gemacht. Außer Musik- und Liebesvorträgen hatte er auch den rednerischen Teil des Abends übernommen. In seiner Ansprache warf er einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr. Wie schnell sei dies entschwunden und welche große Erfolge in demselben errungen worden. Allein zehn der besten und wertvollsten Provinzen in Frankreich sind von unseren siegreichen Armeen besetzt. Welche Entbehrungen und Strapazen müssen unsere Truppen ertragen. Wie unbedeutend sind dagegen die uns Zurückgebliebenen auferlegten kleinen Einschränkungen im täglichen Leben. Als der Redner dann noch mit markigen Worten auf die Person unseres geliebten Herrschers zu sprechen kam und das Kaiserhoch ausbrachte, stimmten die Soldaten begeistert ein. Im weiteren Verlauf des Abends brachten Musik-, Gesangsvorträge und Rezitationen wie auch ein flott gespieltes Theaterstück und gemeinsam gesungene Lieder reiche Abwechslung. Alle Mitwirkenden ernteten denn auch allseitig wohlverdienten Beifall. Zwischenburch fand noch eine Verlosung von Liebesgaben statt und an den fröhlichen Gesichtern konnte man sehen, wie sehr es der Vaterländische Frauenverein auch diesmal wieder verstanden hat, unseren lieben Verwundeten einige frohe Stunden zu bereiten.

82 Jahre alt. Kommenden Montag, den 31. Januar, vollendet Herr Peter Grünwald dahier sein 82. Lebensjahr.

Ein Hindenburg-Denkmal in Feindesland. Ein hiesiger Feldzugsteilnehmer im Osten und ein treuer Freund unseres Blattes sendet uns nachstehende Zeilen mit der Bitte um Veröffentlichung: „Ein Hindenburg-Denkmal aus Granitsteinen in Feindesland wurde in dem russischen Dorfe Palatowo bei Grodno durch die 3. Kompagnie, 4. Landsturm-Bataillon Darmstadt XVIII 14 errichtet. Dasselbe trägt außer der Inschrift noch das Motto Hindenburgs: „Die einzige feste Säule der Menschheit ist Ordnung und Recht!“ In einer versiegelten Flasche wurde eine Urkunde im Innern eingefügt; desgleichen eine Anzahl Tageszeitungen, (darunter auch einige Nummern der Schwabheimer Zeitung). Auch wurden verschiedene Münzen beigelegt. Generalfeldmarschall von Hindenburg dankte in einem eigenhändigen Schreiben dem Kompagnieführer Oberleutnant Rabe aus Wiesbaden, sowie allen Angehörigen der 3. Kompagnie und bemerkte, daß ihm hiermit eine große Weihnachtsfreude bereitet worden ist. Der Bataillons-Kommandeur beglückwünschte daraufhin in einem besonderen Befehl die Kompagnie, daß sie in dieser Weise durch den Generalfeldmarschall von Hindenburg ausgezeichnet wurde.“

Evangel. Kirchensteuer. Wir machen auch an dieser Stelle auf das Fehlen der evangelischen Kirchensteuer aufmerksam, da später das Mahnverfahren in Kraft tritt.

Höchstpreise für Gemüse. Laut Beschluß des Bundesrats vom 25. Januar sind folgende Kleinhandels-höchstpreise (per Pfund) in Kraft getreten: Weißkraut 7 Pf., Rotkraut 11 Pf., Wirsing 11 Pf., Grünkohl (Krauskohl) 9 Pf., Zwiebeln 20 Pf., Sauerkraut 16 Pf.

Anträge auf Entlassung, Zurückstellung und Beurlaubung von Mannschaften, Gesuche um solche und dergleichen, dürfen nicht unmittelbar dem stellvertretenden Generalkommando zugefandt werden, sondern sind durch die zuständige Zivilbehörde (Landratsamt) dem Bezirkskommando einzureichen. Anfragen, ob Entscheidungen getroffen sind, sind an das zuständige Bezirkskommando zu richten.

Das Jubiläum der Brotkarte wird dieser Tage gefeiert. Ein Jahr besteht sie nun, und was damals als eine ungemein kühne Neuordnung, als ein tiefer Eingriff in altgewohnte privatwirtschaftliche Verhältnisse galt, hat sich überraschend schnell eingelebt und erscheint uns jetzt fast als eine Selbstverständlichkeit. Dieses Stück Kriegs-sozialismus ist zweifellos eine der besten und bewährtesten

Errungenschaften auf dem Gebiet des Kriegswirtschaftslebens überhaupt geworden. Die Brotkarte ist uns zum Wahrzeichen des Willens zum wirtschaftlichen Durchhalten und damit zum endgültigen Siege geworden.

Eine Warnung an Wirte. Der Frankfurter Polizeibericht schreibt: Eine Reihe von Wirten soll an den fleischlosen Tagen diejenigen Innenteile der Schlacht-tiere, die dem Verderben leicht ausgesetzt sind, wie Kalbsmilch, Kalbsleber, Kalbshirn usw. an die Gäste verabreichen. Dies ist unzulässig und strafbar, da diese Innenteile als Fleisch im Sinne der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1915 anzusehen sind.

Abhaltung von Ausverkäufen. Nach einer der Handelskammer Wiesbaden von zuständiger Stelle zugegangenen Mitteilung steht das für Januar erlassene Ausverkaufsverbot in verschärfter Form auch für Februar zu erwarten. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Die neuen eisernen Zehnspfennigstücke gelangen jetzt zur Ausgabe. Sie werden indes nicht an Sammler abgegeben; denn einmal werden sie für den Verkehr dringend gebraucht und zweitens wird ihnen angesichts der vielen Millionen, die geprägt werden, ein Seltenheitswert niemals zukommen.

Für die deutschen Gefangenen in Sibirien. Durch die opferwillige Hilfstätigkeit aller Bevölkerungsschichten ist für die deutschen Gefangenen in Sibirien unter Leitung des Roten Kreuzes die Zusammenstellung von Liebesgaben ermöglicht worden. Die Züge haben nunmehr zum größten Teil die schwedisch-russische Grenze überschritten. Mehrere von ihnen sind bereits an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen, so daß der Inhalt an die Gefangenen verteilt werden konnte. Ueber die Ausladung des ersten Zuges liegt schon ein schriftlicher Bericht der Herren vor, die die Liebesgaben in den Gefangenenlagern von Irkutsk, Nishne, Udinsk, Krasnojarsk, Kansk, Gortodok usw. verteilt haben. Die Hilfe dieser Herren zum Besten der deutschen Kriegsgefangenen verdient die größte Anerkennung. Erfreulicherweise haben die russischen Behörden für die Liebesgabenverteilung Entgegenkommen gezeigt. Alle bisherigen Nachrichten bestätigen, daß die Verteilung dieser Gaben einem dringenden Bedürfnis entspricht; sie werden das Los unserer Landsleute in Sibirien lindern helfen. Schon liegen Briefe von Kriegsgefangenen vor, die ihre große Freude über den Empfang der Sachen ausdrücken.

Die Musik für unsere Krieger ist ein Gebiet, das sich der „Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu Berlin W 9 sehr angelegen sein läßt. Die hierfür bestehende Abteilung des Bundes versorgte im abgelaufenen Jahr viele Teile des deutschen Heeres und der Marine mit Musikinstrumenten der mannigfaltigsten Art. Neben den vielen Hunderten von Mund- und Handharmonikas wurden, besonders an Ersatzbataillone, Blechinstrumente jeden Umfanges gespendet, daneben aber auch für Schützengräben, Schiffe und Lazarette u. a. Zithern, Gitarren, Lauten, Grammophone, Phonographen u. a. m. Wieviel Dank, wieviel Freude ist durch diese Spenden zur Auslösung gebracht! Die dem Bunde in großer Zahl zugehenden Bitten um Ueberlassung von Musikinstrumenten tragen oft einen tiefwehmütigen Charakter; so erbat kürzlich eine Kolonne eine Ziehharmonika, um bei der Bestattung eines gefallenen Kameraden wenigstens einen Choral spielen zu können. Hier müssen und können wir in der Heimat helfend eingreifen. Die Erhaltung der Stimmung unserer unvergleichlich Braven bedeutet den Sieg. Deshalb bittet der Bund die deutschen Musikfreunde: Greift hinein in die stillverborgenen Winkel und macht die vielen Musikinstrumente mobil, die klang- und tatenlos herumhängen und -liegen. Sendet sie schleunigst dem „Bunde für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu, der sie dorthin bringen wird, wo man ihre so sehnsüchtig wartet.

Ein Fischzug der Zuckerfabriken? Von mehreren Seiten wird die kaum glaubliche Nachricht gebracht, daß eine Erhöhung des Zuckerpreises vielleicht um 3 Mark für den Zentner, den Erzeugern zugestanden werden soll. Die Tägliche Rundschau, die die Meldung auch bringt, bemerkt dazu: „Wir brauchen nach all unseren Veröffentlichungen zur Zuckerfrage nicht erst zu betonen, daß jedes Zugeständnis einer Preiserhöhung an die Zuckerfabriken für durchaus bedauerlich, unberechtigt und schädlich halten. Zu solch einer Maßregel, die die unerhört einseitige Erzeugerpolitik noch steigern würde, würde in der Tat Mut gehören, aber fürwahr kein beneidenswerter. Es wäre zu hoffen, daß der Reichstag dann von seinem Rechte der Aufhebung rücksichtslos Gebrauch machte.“

Wie das Fleisch verteuert wird. Aus der Wetterauer schreibt man der „Kl. Presse“: Die Viehpreise insbesondere die Rindviehpreise sind in hiesiger Gegend in letzter Zeit in solch erschreckender Weise gestiegen, daß eine natürliche Ursache ausgeschlossen war. Die Ursachen liegen fast durchgängig an gewissenlosen Händlern und Agenten, welche im Auftrag von Konservenfabriken Vieh aufkaufen. Die Aufträge scheinen bezüglich der Preise keine Grenzen zu haben, denn es sollen für Bullen Preise bezahlt worden sein, welche märchenhaft klingen, und zwar für Bullen, welche bei ihren Nachkommen schon auf Urenkel zurückblicken können. Diese Herren kaufen einfach zum Tag hinein, wenn sie nur Vieh angeboten bekommen, der Preis spielt ja keine Rolle. Die Konservenfabriken können sich ja das leisten. Wenn für eine 1/20 Dose Gulasch 1,40 Mark und für das gleiche Quantum Junge 1,70 Mark bis 1,90 Mark bezahlt wird, so kann man auch die hohen Viehpreise bezahlen. Den Schaden hat ja nur der Fleischkonsument und unsere tapferen Feldgrauen an der Front, für welche letztere ja meistens die schönen Sachen mit dem vielen Blech und wenig Fleisch bestimmt sind. Hoffentlich wird den gewissenlosen Händlern und auch den Fabrikanten dies unsaubere Handwerk bald gelegt.

Die Brotkarten, welche Ende dieser Woche zur Ausgabe gelangen, weisen eine andere Einteilung auf. Sie lauten nunmehr auf 1295 Gramm Mehl oder 1850 Gramm Brot. Die wöchentliche Ration bleibt zwar gegen die bisherige Wochenration um 150 Gramm zurück, übertrifft aber diejenige von 1914/15 immer noch um 100 Gramm. Die Zusatzkarten werden beibehalten. Auf diesen ist die Ration erhöht, so daß sie mit der Brotkarte das bisherige Quantum ergeben. Infolgedessen war es notwendig, die Zahl der auszugebenden Zusatzkarten wesentlich zu beschränken, so daß sie fortan nur noch den wirklich schwer arbeitenden Teilen der Bevölkerung zugänglich sein werden. Es sind da bestimmte Richtlinien festgelegt worden, über die nicht mehr hinausgegangen werden darf.

Soll man während der Kriegszeit inferieren? Diese für jeden Geschäftsmann wichtige Frage beantwortet eine bekannte Schuhwarenfirma, indem sie schreibt: „Die Frage, ob die Geschäftsanzeigen in der Tagespresse auch während des Krieges dem Kaufmann ein entsprechendes Erträgnis bringen, möchten wir nachdrücklich bejahen. Nach unseren Erfahrungen bedeutet die Presse für den Kaufmann ebensoviel, wie Geld und Munition für den Generalstab des Feldheeres. Wir stützen unser Urteil auf statistisch festgelegte Tatsachen, über unsere Erfahrungen im ganzen deutschen Reichsgebiet. Wer mit der Masse arbeitet und den Anzeigenmarkt jetzt fluchtartig verläßt, weil er glaubt, Geld sparen zu können, gibt nicht die Presse, sondern sich selbst auf. Die nachteiligen Folgen solcher Kurzsichtigkeit sind unaussprechlich.“

Eine kräftige Antwort auf anonyme Schreiben. In der Zeitung für das Völkertal erklärt Oberstabsarzt Dr. S. folgende Erklärung gegen die Flut anonymen Zuschriften: „Der Lump, der mich ständig mit anonymen Anzeigen gegen Ärzte und Schwestern hiesiger Reserve-Lazarette versorgt, wird ersucht, seinen Namen zu nennen, falls er etwas erreichen will. Oder glaubt ein Feigling, der aus dem Hinterhalt der Namenlosigkeit verleumdet, mit seinen Anzeigen bei mir etwas Anderem zu begreifen, als der einer solchen Schädlichkeit angemessenen Berachtung?“

Mißbrauch der Bezeichnung „Feldpost“. Der Krieg hat uns eine weitgehende Portofreiheit gebracht. Der gesamte Briefverkehr mit unseren Soldaten, draußen an der Front, wie in der Heimat, hinwärts und herwärts, kostet nichts, wenn es sich nicht um gewerbliche Angelegenheiten handelt. Es braucht nur das Wort „Feldpost“ auf den Brief oder die Karte gesetzt zu werden. Aber selbst dieser segensreichen Einrichtung bemächtigt sich der Mißbrauch. Es sind namentlich Frauen und Mädchen, die der Versuchung nicht widerstehen können, portofrei zu schreiben, auch wenn der Adressat kein Soldat ist. Sie bedenken wohl nicht, daß sie sich dadurch strafbar machen und ein Vielfaches von dem, was sie gern ersparen möchten, als Hinterziehungsstrafe zahlen müssen, wenn nicht noch gar Bestrafung wegen Betrugs hinzutritt. In neuerer Zeit ist die Post häufiger in die Lage gekommen, wegen solcher Mißbräuche einzuschreiten. Es kann deshalb nicht dringend genug davor gewarnt werden.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. Januar 1916. 1. Sonntag nach Epiphanie.

Borm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Christenlehre und Andacht in allgemeiner Not.

Montag: 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach 3. Exequienamt für den verstorbenen Krieger Joseph Müller, dann 3. Exequienamt für Heinrich Bürgel.

Dienstag: 6. Jahramt für Wilhelm Peter Henrich, dessen Ehefrau Kath. geb. Bäder und deren Kinder, dann 6. Jahramt für Johann Gerberth und dessen Ehefrau K. M. geb. Reimer. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Mittwoch, den 2. Februar:

Heil Mariä Reinigung oder Lichtmess.

Gebotener Feiertag — Kollekte für den hl. Vater.

Borm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse (Bett. Amt für Johann Henrich 8. u. def. Sohn Joseph Anton). Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins und des christlichen Müttervereins. — 9 1/2

Uhr: Kerzenweihe, danach Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Muttergottesandacht mit fast. Segen. — Nach der Andacht, wie auch Donnerstag nach dem 2. Gottesdienst: Einteilung des Blasiusfestes.

Donnerstag: Bett. Exequienamt für Franz Müller, dann Bett. Exequienamt für Joseph Huth und def. Ehefrau Anna Maria geb. Schaub. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Bett. Jesu. Freitag. — 7 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann Bett. Amt 3. G. des göttl. Herzens Jesu für Peter Anton Heuser L. def. Ehef. Elisabeth u. deren im Felde stehenden Söhne, im St. Josephshaus: Bett. Amt 3. G. des göttl. Herzens Jesu für Friedrich Gräfer, def. Ehef. Kath. geb. Nicolai und Angehörige. — Nach beiden Amtern Austeilung des Allerheiligsten, Litanei und Segen.

Samstag: Bett. Jahramt für Anna Maria Safran geb. Berg, dann Bett. Amt für Anton Heinrich Berg und Brigitta Blankenberg. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Freitag abends 6 Uhr: Vortandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 6. Februar: Vom Bischof Ordinariat angeordnete Kirchenjammlung zum Besten der Kriegsfürsorge.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. Januar 1. E. n. Epiphania.

Borm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. halb 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein. Nachm. 6 Uhr: Martinusverein.

Dienstag, den 1. Februar, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein. Morgen nachm. 5 Uhr: Versammlung mit Vortrag im Vereinslokal (Anton Safran).

Kath. Jungfrauenverein. Sonntag 30. 1. 16. nachm. 4 Uhr: Versammlung.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend Turnstunde.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Begräbnisse unseres lieben, nun in Gott ruhenden Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Herrn Heinrich Kröck

sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Pfarrer Weber für die trostreiche Grabrede, dem Krieger- und Militärverein, dem Gesangverein Liederkrantz, seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern der Farbwerke Höchst für die herrlichen Kranzspenden herzlichen Dank.

In tiefer Trauer:

Frau Heinrich Kröck, Witwe und Familie.

Sanitätsverein Schwanheim a. M.

Vereinsarzt: Herr Sanitätsrat Dr. Henrichsen.

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung

am Sonntag, den 30. Januar 1916, Nachmittags 1 Uhr bei Herrn Peter Schlaud.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl der Kassenrevisoren.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Wünsche und Anträge.

Mitglieder, es ist Eure unbedingte Pflicht diese Versammlung vollzählig zu besuchen. Es werden sehr wichtige Dinge zur Sprache kommen.

Der Vorstand.

Gedörrtes Obst

zu verkaufen. Pfund 50 Pfg. bei Langenbach.

Kleine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. 33 Näheres Alte Frankfurterstr. 28.

Maschinenbauhalle Offenbach a. M. den preuß. Anstalten gleichgestellt. Spezialabteilung für Elektrotechnik. Großb. Direktor Prof. Eberhardt.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 893 Näheres Hauptstr. 35.

Für das Lazarett

Zimmermann sucht der Vaterländische Frauenverein ein Bett als Ersatz. Freund! Anerbieten an das Lazarett :-: Zimmermann. :-:

Kopf fläuschen Goldgeist

Kleiderkäse mit Brust, Flöhe, Wanzen vernichten. radi. W. 2. 75 198. Farbkal. a. geruchl. Reinigt die Kopfhaut. Befördert den Haarwuchs. Verhütet Haarausfall und Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen. Desinfiziert. Vorbeugend geg. Infektionskrankheiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Nur i. Kartopack. à 60 u. 1,50 M. i. Apoth. u. Drogerie. Erhaltl. bei A. Kaul, Drogerie.

Lehrmädchen

für gröss. Kontor per 1. April ges. Keine Handelsschülerin. Off. u. O. 14088 an Hansenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.

Krankenkasse zur Brüderlichkeit

(Zuschusskasse) Schwanheim am Main.

Einladung

zu der am 6. Februar 1916 stattfindenden ordentlichen Generalversammlung bei Herrn Jakob Lohrmann (Zur Rose), mittags 12 1/2 Uhr.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Kassenbericht durch den Kassierer.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Wünsche und Anträge.

Alle Hinterbliebenen und Witwen gefallener Mitglieder werden gebeten unter Vorlegung der Sterbe-Urkunde, zwecks Auszahlung des Sterbegeldes, bis zum 29. Januar sich bei dem Vorsitzenden, Baronessenstrasse 23, melden zu wollen.

Der Vorstand

i. V.: Emil Heuser.

Schwanheim a. M., den 7. Januar 1916.

Schützt die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Reiztheit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 u. kein Porto zu haben in Apotheken sowie bei J. A. Peter, Neugasse, Ecke Quertstr. Consumhaus Geschw. Düwel, Franz Jos. Henrich, Hauptstr. Anton Safran, Neustadistr. 3, Schwanheim.

Bekanntmachung.

Dienstag den 1., Mittwoch den 2., und Sonntag den 6. Februar, jedesmal von 2-4 Uhr, ist der Unterzeichnete zur Entgegennahme der Ev. Kirchensteuer Staufenstr. Nr. 2 anwesend. Danach tritt das Mahnverfahren ein.

Schwanheim a. M., den 29. Januar 1916.

62 I. A.: Schultze.

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in 151 Schwanheim bei J. A. Peter.

Moderne Parterrewohnung

drei Zimmer nebst allem Zubehör, Gas und elektr. Licht, in denkbar schönster Lage, billig, an ruhige Leute zu vermieten. 51 Näheres Expedition d. Schw. Ztg.

Kleine Wohnung mit Zubehör zu vermieten. Neustadtr. 31. 43

Schöne 3 Zimmerwohnung (Part.) zu vermieten. Näh. Exped. 48

Kleine 2 Zimmerwohnung mit elektr. Licht zu vermieten. 3 Hauptstr. 19.

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Taunusstr. 39. 41

Das Heimatmuseum bittet um Zuweisung von Kriegsphotographien und sonstigen Kriegserinnerungen.